

Aufsatz

Umweltrassismus und Umweltgerechtigkeits- Bewegung

Péter Gaál-Szabó

Department of Foreign Languages
Debrecen Reformed Theological University
Kálvin tér 16.
H-4026 Debrecen
gaal.szabo.peter@drhe.hu

Abstract

The environmental justice movement emerged as a direct response to the environmental racism experienced by African Americans in their communities and workplaces. As a result of environmental racism, black bodies have been shunted to inequitable spaces where pollution and contamination hazards threaten to endanger individual lives and disrupt communities. The paper investigates how the emergence of the environmental justice movement has sought to counteract the threat and evinced a new consciousness.

Keywords: environmental racism, environmental justice, grassroots activism

Die Umweltgerechtigkeits-Bewegung hat sich auf der Grundlage entwickelt, dass gefährliche industrielle Tätigkeiten Minderheiten gefährden, d. h. in erster Linie Gemeinschaften von Farbe und Gemeinschaften mit niedrigem Einkommen (Taylor 2014, 1), da diese Aktivitäten häufig durch diskriminierende Entscheidungsprozesse oder durch einfache Vernachlässigung durch die politischen Entscheidungsträger und die Industrieakteure ermöglicht werden. Dies deutet darauf hin, dass „die Umweltgesetze selbst in ihrer Umsetzung und Anwendung rassistisch waren“ (Lazarus 2000, 260). Infolgedessen haben viele dieser Gemeinschaften unter Umweltdisparitäten gelitten, die in ihren Gemeinschaften und am Arbeitsplatz Gesundheits- und Umwelt Risiken verursacht haben (siehe Bullard 1993a, 10). Da Gemeinschaften von Farbe Opfer von Umweltgefahren geworden sind, wurde dieses Phänomen als *Umweltrassismus* erkannt. Die Studie untersucht die historische Beziehung zwischen Umweltrassismus, Wegwerfbarkeit der Körper und Müllde-

ponierung und wie er einem erneuten afroamerikanischen Bewusstsein beigetragen hat.

Umweltrassismus

Benjamin F. Chavis's Prägen des Umweltrassismus wurde während der Proteste im Warren County gegen die Deponierung gefährlicher Abfälle im Jahr 1982 zum Sinnbild für die Gründung der Bewegung. Wie er es später definiert:

Umweltrassismus beeinträchtigt die Lebensqualität dort, wo Menschen leben, arbeiten und spielen. Umweltrassismus ist rassistische Diskriminierung bei der Gestaltung der Umweltpolitik und der Durchsetzung von Vorschriften und Gesetzen, der absichtlichen Ausrichtung auf Gemeinschaften von Farbe für giftige Abfallanlagen, der offiziellen Sanktionierung des Vorhandenseins von lebensbedrohlichen Giften und Schadstoffen in Gemeinschaften von Farbe, und der Geschichte des Ausschlusses von Menschen von Farbe aus der Führung der Umweltbewegung (Chavis 1994, xi-xii).

Umweltrassismus ist keine einfache Diskriminierung, bei der Menschen von Farbe sowohl im ländlichen als auch im städtischen Raum durch Ghettoisierung, Redlining oder Zonierung räumlich getrennt werden, sondern die absichtliche Verschmutzung und Kontamination dieser Gemeinschaft durch Mülldeponierung und andere Aktivitäten, einschließlich der Wohnqualität und der Arbeitsplatzsicherheit. Die historische Wechselbeziehung zwischen Umweltrassismus und internem Kolonialismus offenbart somit den Zusammenhang zwischen Umwelt- und Sozialproblemen, d. h. die Schnittstelle von Rasse, Klasse und Umwelt, wobei die Rasse „ein starker Prädiktor dafür ist, wo Menschen leben [...] und die die ungleiche Umweltqualität in Gemeinschaften von Farbe und weißen Gemeinschaften aufrechterhält“ (Bullard 1993a, 11). Darüber hinaus weist sie auf die Verschlechterung der geografischen, sozialen und verfahrenstechnischen Gerechtigkeit hin (siehe Bullard 1990, 116). Der Begriff beschreibt Segregation und Vertreibung durch Verschiebung zu bestimmten Räumen und gleichzeitige Unterwerfung und Entmenschlichung in diesen Räumen. Die Rassisierung im/durch den Raum wird als interner Kolonialismus angesehen, die sich auf die historische Kolonialdynamik innerhalb der amerikanischen Gesellschaft als „*ein geografisch bedingtes* Muster der Unterordnung einer differenzierten Bevölkerung bezieht“ (Pinderhughes 2011, 236) und deren Ergebnis „systematische Gruppenungleichheit,“ einschließlich Unterentwicklung, institutionellem Rassismus und „wirtschaftlicher Abhängigkeit ist“ (Gutiérrez 2004, 286–287).

Chavis verweist auf die ungleiche Verteilung der Umweltqualität, d. h. der Mangel an „*Verteilungsgerechtigkeit*, die sich auf die Verteilung der Umweltqualität auf verschiedene Gemeinschaften bezieht“ (Holifield 2001, 81).

Dazu gehören „anhaltende Wohnsegregation,“ „massive Bildungsungleichheit,“ „umfassende Unterdrückung durch Inhaftierung“ und „erhebliche gesundheitliche Ungleichheiten“ (Pinderhughes 2011, 236). Der Ausschluss oder die Unterrepräsentation in der Politikgestaltung führt zu einer Verschlechterung der „*Verfahrensjustiz*, die sich auf den Zugang der Bürger zu Entscheidungsprozessen bezieht, die sich auf ihre Umwelt auswirken“ (Holifield 2001, 81) mit der Folge, dass der Mangel an „gleicher Fürsorge und Respekt“ (Kuehn 2000, 10688) die Verfahrensgerechtigkeit beeinträchtigt.

Umweltrassismus ist eng verbunden mit der Art und Weise, wie Menschen von Farbe als unrein und daher trennbar, isolierbar und wegwerfbar identifiziert werden. Auf der Grundlage von „sozialen und kulturellen Konstruktionen von Rasse und Hygiene“ (Zimring 2015, 4) schließt die binäre Trennung Körper von Farbe im Raum ab. Wenn Goldfield behauptet, dass es einen „direkten historischen Zusammenhang zwischen der Ausbeutung des Landes und der Ausbeutung der Menschen, insbesondere der Schwarzen, gibt“ (1987, 211), lässt es sich daraus ablesen, dass die Ausbeutung vom Land auch eine Belastung des Landes durch Deponien und Standorte mit Abfällen mit sich bringt und parallel dazu können die in diese Gebiete vertriebenen Körper als Abfall betrachtet werden – eine Form der Ausbeutung der Menschen von Farbe. Für Carl A. Zimring bedeutet das die „kulturellen Konstruktionen von Abfall und Rasse“ (2015, 222), die sich im Laufe der amerikanischen Geschichte entwickelt haben, so dass

[Rassistische Konstruktionen] postulierten, dass weiße Menschen irgendwie sauberer waren als nicht-weiße Menschen. Diese Annahme definierte das Denken der weißen Suprematisten. Seine Entwicklung prägte die Umweltungleichheiten, die im 21. Jahrhundert bestehen bleiben, unter anderem bei der Vermarktung von Reinigungsprodukten, der Organisation von Arbeitsmärkten für den Umgang mit Abfällen und der räumlichen Organisation der Abfallbewirtschaftung und Wohnraumsegregation in den Vereinigten Staaten. (Zimring 2015, 3)

Die ethische und moralische Definition von Sauberkeit und Hygiene wurde somit erweitert, um die Interpretation von Körpern zu umfassen und die Angst vor Umweltverschmutzung hat die amerikanische Gesellschaft dazu gebracht, Rassenreinheit zu definieren. Lewis R. Gordon konzeptualisiert das als „Anwesenheit-Abwesenheit-Dichotomie“ und beschreibt die Abneigung der weißen Amerikaner deutlich:

Der morphologisch weiße Mann, der neben uns steht, mag durch eine Ätiologie der Schwarzheit „verunreinigt“ sein. Er könnte zum Beispiel „einen Tropfen schwarzen Blutes“ haben (ein gefürchtetes Element einer antischwarzen Welt). Ein solches „Wissen“ hat einen Einfluss darauf, als wer oder was er in seiner Gesamtheit wahrgenommen wird. Sein Fleisch wird „schwarzes Fleisch“; seine Gedanken, „schwarze Gedanken“; seine „Anwesenheit“ ist eine Form der Abwesenheit – weiße Abwesenheit. (1997, 71)

Die „historische Stigmatisierung“ (Mills 2011, 84) wird auch räumlich reifiziert. Die Anwesenheit-Abwesenheit-Dichotomie ist auf diese Weise eher als Deindividuation durch Abgeschiedenheit und „andere-Reifizierung“ zu konzeptualisieren (siehe van Leeuwen 2008, 50). Wie Margaret T. Hicken betont, „durch direktes staatliches Handeln sowie Untätigkeit angesichts von Risiken opfern wir segregierte schwarze Gegenden und benutzen die Körper schwarzer Amerikaner als Umweltsenke“ (2021, 51). In der Funktion von Wert und Wegwerfbarkeit (Hicken 2021, 52) stellt der Umweltrassismus die neoliberale Biopolitik der Wegwerfbarkeit in Frage (siehe Giroux 2008, 592) – sowohl im Sinne der Wertlosigkeit als Verschlechterung des Eigenkapitals als auch als Körpermanagement. Afro-amerikanischer Environmentalismus, wie Charles W. Mills erinnert, „bedeutet nicht nur, die Muster der Müllentsorgung in Frage zu stellen, sondern faktisch auch ihren eigenen Status als rassifizierter Müll, schwarzer Müll der weißen Körperpolitik“ (2001, 89).

Quellen der Umweltgerechtigkeitsbewegung

Die Umweltgerechtigkeitsbewegung ist von den Umweltbewegungen zu unterscheiden, die ihre Wurzeln im 19. Jahrhundert hatten, und die die Konservierung mit der Folge der Einrichtung von Nationalparks im frühen 20. Jahrhundert oder, in jüngerer Zeit, Umweltverschmutzung, Belastung, Kontamination und Klimawandel im Fokus hatten. Ein wichtiger Wendepunkt war die Veröffentlichung von Rachel Carsons *Silent Spring* im Jahr 1962 über synthetische Insektizide, die sie als „Todeselixiere“ (2002, 13) bezeichnet und die der umgebenden Umwelt immensen Schaden zufügen. Die Relevanz des Buches liegt darin, dass es „das öffentliche Bewusstsein und die Sorge um lebende Organismen und die Umwelt und die untrennbaren Zusammenhänge zwischen Umweltverschmutzung und öffentlicher Gesundheit schärfte“ (earthday.org/history/). Das Buch trug wesentlich zum Wachstum des Umweltbewusstseins bei, das am ersten Tag der Erde im Jahr 1970, als Ergebnis eines „nationalen Umweltunterrichts“ (Rome 2013, 56) seinen Höhepunkt erreichte und trug zur Entstehung einer neuen Öko-Infrastruktur bei (Rome 2013, 209), die später das grüne Handeln bestimmte. So sehr sich die Organisatoren, wie Stephen Cotton mit einem Hintergrund als Bürgerrechtsaktivist (Peterson 2020), der komplexen Wechselbeziehung zwischen Rassen- und Umweltproblemen bewusst waren, stand der rassistische Hintergrund der Umweltprobleme nicht im Vordergrund. Sie glaubten, dass „verschmutzte Viertel, Smog, schmutziges Wasser, Bleifarbe und schlechte Wohnbedingungen Umweltprobleme waren“ (Peterson 2020), und der Rat für Umweltfragen, der gegründet wurde, erkannte an, dass „die Minderheitengemeinschaften unverhältnismäßig hohe Umweltrisiken erlebten“ (Hines 2001, 777).

Während die Umweltanliegen weiterhin im Mittelpunkt der Bewegung für Umweltgerechtigkeit standen, war ein Grund dafür, dass die Mainstream-Umweltschützer den Umweltfragen, die Gemeinschaften von Farbe betreffen, nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt haben (McGurty 2009, 5) und dabei vernachlässigten sie den Zusammenhang zwischen Rasse und Umweltzerstörung. Letztendlich konzentrierten sich Denker und Aktivist*innen der Umweltgerechtigkeit auf den sozialen Aspekt von Umweltfragen und identifizierten die Umweltzerstörung als eine Bürgerrechtsfrage. Auf der Suche nach neuen Perspektiven für die Bürgerrechtsbewegung behauptet Ben Chavis, dass „Eine der Aufgaben der Bürgerrechtsbewegung besteht darin, die postmodernen Erscheinungsformen des Rassismus zu definieren“ (Norment 1993, 78.). Dadurch kommt es in gewisser Weise zu einer Verjüngung der Bürgerrechtsbewegung, Denker und Aktivist*innen für Umweltgerechtigkeit betrachten Umweltungerechtigkeit als eine Form von Rassismus und haben eine „neue Frontier“ der Bewegung identifiziert (Bryant/Mohai 2019).

Luke W. Cole und Sheila R. Foster identifizieren verschiedene Quellen der Umweltgerechtigkeitsbewegung. Während traditionelle Umweltschützer die lobenswerten Konzepte der Erhaltung und Konservierung vertraten, indem sie „Weise Verwaltung“ (2001, 29) propagierten, schlossen sie häufig gleichzeitig Afroamerikaner aus ihren Reihen aus (2001, 29). Cole und Foster argumentieren, dass die Umweltgerechtigkeitsbewegung als „Herausforderung für traditionelle Umweltgruppen“ angesehen werden kann (2001, 31). Der Kampf gegen soziale Ungerechtigkeit hat zweifellos seine Wurzeln in der afroamerikanischen Erfahrung der Sklaverei und dem darauffolgenden Jim-Crow-System, aber, noch mehr, die aktivistische Methodik der Bürgerrechtler wurde übernommen und die Aktion von der Schwarzen Kirche erweitert (2001, 21). Die führende Rolle der Schwarzen Kirche im Kampf gegen Umweltrassismus war immens, da sie Umweltmaßnahmen auf vielfältige Weise vorangetrieben hat, einschließlich organisierter Aktionen, ausführlicher nationaler Berichte der Kommission für Rassengerechtigkeit der Vereinigten Kirche Christi, die 1987 bzw. 2007 veröffentlicht wurden, des 1993 vom Nationaler Rat der Kirchen Christi organisierten Umweltgipfels der Nationalen Schwarzen Kirche (siehe Pinn 2016, 312) und der Werke von Theologen wie James H. Cone oder Dwight N. Hopkins. Die Anti-Toxics-Bewegung ist eine weitere Quelle, die Cole und Foster aufführen – eine Bewegung, die in den 1960er Jahren begann, um die Lagerung von Giftmüll zu bekämpfen und die Vermeidung von Umweltverschmutzung zu fördern (2001, 23). Die Bewegung, die charakteristisch für weiße Schichten der Arbeiter- und Mittelklasse war (Brulle und Pellow 2006, 111), zielte auf den Einsatz von Pestiziden, Deponierung (wie beim Love Canal-Protest 1978) und Verbrennung von Giftmüll (Leonard 2011, 18–19). Das Prinzip der Selbstbestimmung als zentrale Philosophie des Kampfes der amerikani-

schen Ureinwohner (Cole/Foster 2001, 27) hatte einen erheblichen Einfluss auf die Entstehung der Bewegung. Über das Prinzip der Selbstbestimmung hinaus bekennt sich der Kampf jedoch auch zu einer Weltanschauung. Wie es Dina Gilio-Whitaker ausdrückt, „Der Widerstand der Einheimischen ist untrennbar mit den Weltanschauungen verbunden, die nicht nur die offensichtlichen lebenserhaltenden Kräfte der natürlichen Welt, sondern auch den Respekt für die natürliche Welt in Beziehungen der Gegenseitigkeit, die auf der Verantwortung gegenüber diesen Lebensformen basieren, in den Mittelpunkt stellen (2019, 13). Gerade im Hinblick auf afroamerikanische Ökotheologen lässt sich argumentieren, dass der Widerstand ebenso spirituell wie politisch ist. Dies gilt auch für die Landarbeiterbewegung von Cesar Chavez (León 2015, 118), deren „historischer Kampf [. . .] um die Kontrolle über ihre Arbeitsbedingungen zu erlangen“ auf Gesundheits- und Sicherheitsprobleme abzielten (Cole und Foster 2001, 27). Seine Bewegung diente auch als erfolgreiches Beispiel für, beispielsweise, Grassroots-Kampagnen (Pawel 2009, xi).

Akademische Erkenntnisse dienten zusammen mit Lobbyarbeit, Forschung und Fachwissen (Cole und Foster 2001, 24–25) als weitere wichtige Quellen für die Bewegung. Beginnend in den frühen 1970er Jahren mit Studien unter anderem zur Umweltqualität und -verschmutzung (siehe Brulle und Pellow 2006, 105), nahm die Zahl der Anfragen zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Rasse und Umweltverschmutzung und Kontamination rapide zu. Über den oben erwähnten Bericht von 1987 hinaus betonen Brulle und Pellow die Pionierforschung von Robert D. Bullard und die gemeinsame Forschung von Paul Mohai und Bunyan Bryant, die den Kontext für nachfolgende Untersuchungen schufen. Bullards Studie „*Dumping in Dixie*“ aus dem Jahr 1990 erklärt die Komplexität der Umweltungerechtigkeit. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, dass „Schwarze, einkommensschwache Gruppen und ArbeiterInnen in ihrer Nachbarschaft und an ihren Arbeitsplätzen einer unverhältnismäßig hohen Verschmutzung und anderen Umweltbelastungen ausgesetzt sind“ (2), teilweise wegen unzureichender oder fehlender Repräsentation, die der wirtschaftlichen und politischen Entscheidungslogik des „Wegs des geringsten Widerstands“ zugrunde liegt (3).

Aus Bullards Analyse geht hervor, während die Abfalldeponierung unweigerlich dazu führt, dass die Rechte und Interessen mehrfach benachteiligter Gruppen missachtet werden, kann die Logik der Wirtschaftsplanung, die die Berücksichtigung mehrerer Faktoren wie etwa zugänglicher Verkehrsinfrastrukturen beinhaltet, der bewussten oder unbewussten Vernachlässigung solcher Rechte und Interessen zugrunde liegen. Das Problem betrifft auch die Logik des Kapitalismus, die in vielerlei Hinsicht über den Rassismus hinauszugehen scheint. In der Angebots- und Nachfrage-Strategie und der gewinnorientierten ökonomischen Logik, die auf Gewinnsteigerung

und Kosteneffizienz beruht, werden Menschen im Allgemeinen, aber Menschen von Farbe im amerikanischen Kontext im Besonderen und aufgrund der Intersektionalität von Rasse, Klasse und geografischer Lage weltweit benachteiligte Gruppen in der Dritten Welt Opfer wirtschaftlicher Zahlen. Der Verfall von Land – degradiert und abgewertet – lädt Investitionen ein, da es weniger Wert und mehr Verfügbarkeit darstellt – ein Grund, warum das für die Armen und Minderheiten zugänglich ist. Die Industrie sucht nach „Betriebsraum“ (Bullard 1990, 29) im Hinblick auf den Anlagenbau und die Landausbeutung – auch in der Form der Abfalldeponierung – und nach der Ausbeutung der dort lebenden Bürger, als die „verschmutzenden Industrien die Pro-Wachstum- und Pro-Arbeitsplätze-Gefühle der Armen, der Arbeiterklasse und der Minderheiten ausnutzen“ (1990, 29), auch wenn es „wenig oder gar keine Korrelation zwischen der Nähe von Industrieanlagen in Gemeinschaften von Farbe und den Beschäftigungsmöglichkeiten der nahe gelegenen Bewohner gibt“ (135). Auf diese Weise beweist Bullard die Wechselbeziehung zwischen der historischen Ausbeutung von Land und Menschen von Farbe in Amerika (1990, 28). Indem Bullard in anderen Schriften den Umfang des Problems auf globale Ebenen ausdehnt, sich aber weiterhin auf Menschen von Farbe konzentriert, bewahrt er die systemische Gleichgültigkeit eines globalen Systems, wenn er feststellt, dass „ein inhärenter Konflikt zwischen den Interessen des Kapitals und denen der Arbeit besteht“ (Bullard 1993b, 23).

Mohai und Bryant organisierten 1990 die Konferenz über Rasse und das Auftreten von Umweltgefahren an der Universität von Michigan, die der Anstoß für den Ersten Nationalen Umweltgipfel von Führungskräften für Menschen von Farbe im Jahr 1991 war und wo die *17 Prinzipien der Umweltgerechtigkeit* formuliert wurden. Mohai und Bryant stellten fest, dass „Umweltrassismus nicht nur auf gefährliche Abfälle beschränkt ist“ und „ein konsistentes Muster von Umweltrassismus“ identifiziert (1995, 11). Die Konferenz und der Tagungsband *Race and the Incidence of Environmental Hazards: A Time for Discourse* (1992) beeinflussten die zukünftige Politikgestaltung und Forschung.

Rasse, Klasse und die Umwelt

Obwohl die Bewegung für Umweltgerechtigkeit in den 1980er Jahren an Kraft gewann, gab es schon früher, vor allem in den 60er Jahren Proteste, die als direkte Vorläufer angesehen werden können. Luke W. Cole und Sheila R. Foster machen auf vorangegangene Ereignisse aufmerksam, darunter auf den Streik der Sanitärarbeiter in Memphis mit der bahnbrechenden Rolle von Martin Luther King Jr. im Jahr 1968 (2001, 19–20). Diese Ereignisse kennzeichnen das zunehmende Bewusstsein für Umweltungerechtigkeiten in Ge-

meinschaften von Farbe. Es war jedoch 1982 in Warren County (North Carolina) mit „hohem Armuts- und Analphabetismustniveau und einer großen afroamerikanischen Bevölkerung“ (Gottlieb 2005, 339), dass Proteste gegen die Deponierung von Polychlorbiphenyl (PCB) begannen und sich die Bewegung entfaltete. Eileen McGurty besteht darauf, dass die massiven Demonstrationen in Warren County in vielerlei Hinsicht wesentlich zur Umweltgerechtigkeitsbewegung beigetragen haben: Verhaftungen wegen zivilen Ungehorsams, konzertierte Gemeinschaftsaktionen gegen Behörden und landesweiter Aktivismus „signalisierten den Wandel in Umweltideen und -praktiken“ (2009, 7).

Von diesem Gründungsmoment an hat sich die Bewegung wesentlich gefestigt, und bestehende Organisationen haben sich ausgeweitet, um Fragen der Umweltgerechtigkeit einzubeziehen, neue Organisationen gemeinschaftsbezogene Probleme zu lösen, sowie Allianzen (Johnston 1994, 228), die die „Institutionalisierung der Umweltgerechtigkeit“ (Holifield 2001, 79) auslösen und die Produktion von breiten Grassroots-Aktivismus und zahlreiche Studien und Berichte, die die Änderung des rechtlichen Rahmens bewirken.

Ein Beispiel dafür ist der 1987 von der Kommission für Rassengerechtigkeit der Vereinigten Kirche Christi veröffentlichte landesweite Bericht, *Toxic Wastes and Race in the United States*, „um das Vorhandensein gefährlicher Abfälle in rassischen und ethnischen Gemeinschaften in den gesamten Vereinigten Staaten umfassend zu dokumentieren“ (Chavis 1987, ix). Wie Benjamin F. Chavis Jr., der damalige Leiter der Kommission, im Bericht feststellt, „[Die] Untersuchungen führten uns dazu, den Zusammenhang zwischen der Behandlung, Lagerung und Entsorgung gefährlicher Abfälle und der Rassenfrage zu untersuchen“ (1987, ix). Die Ergebnisse des Berichts deuten darauf hin, dass die Rasse ein wichtiger Faktor bei der Platzierung von gefährlichen Materialien ist, und bestätigt „die Existenz klarer Strukturen, die zeigen, dass Gemeinschaften mit einem größeren Minderheitenanteil in der Bevölkerung eher Standorte von Einrichtungen für gefährliche Abfälle sind“ (1987, xv). Gleichzeitig stellt der Bericht aber auch aufgrund seiner Erkenntnisse fest, nämlich, „Obwohl der sozioökonomische Status eine wichtige Rolle bei der Lage von Gefahrenabfallanlagen zu spielen schien, erwies sich die Rasse als noch wichtiger“ (1987, xiii). Die erneute Jubiläumstudie im Jahr 2007 bestätigte die Ergebnisse, hat erneut bewiesen, dass die Rasse „ein bedeutender und robuster Prädiktor“ (2007, xi) für ungleichen Schutz im 21. Jahrhundert ist. Beide Berichte beweisen, dass Umweltzerstörung eine soziale und eine ethnische/rassische Schicht hat. In der Schnittstelle dieser, wie die Ergebnisse vermuten lassen, ist es die Rasse, die sich bei der räumlichen Trennung als am wichtigsten erweist; dies bekräftigt das Jim-Crow-Konzept „getrennt und ungleich,“ da heute wie damals „Rassentrennung weiterhin das vorherrschende Wohnmuster ist“ (Bullard 1993a, 7). Das Problem besteht weiterhin: Eine kürzlich durchgeführte Längsanalyse

zeigt, dass Rasse immer noch ein unabhängiger Prädiktor für die Abfalllagerung ist (Mascarenhas, Grattet und Mege 2021, 121) und „dass umweltverschmutzende Industrien im Laufe der Zeit immer noch den Weg des geringsten Widerstands verfolgen und sich dafür entscheiden, dort anzusiedeln, wo Land, Arbeit und Leben als billiger und entbehrlich gelten“ (Mascarenhas/Grattet/Mege 2021, 121). Es bleibt eine Tatsache, dass die ökonomische Logik und die Regierungspolitik den Umweltrassismus spürbar hervorheben.

Die Bewegung hat jedoch nicht geringe Ergebnisse erzielt. Über die mittlerweile beachtliche Fülle an Forschungsergebnissen hinaus wurden auch relevante Berichte veröffentlicht, wie die jährlichen Umweltgerechtigkeitsberichte der Environmental Protection Agency wurde auch die Executive Order 12898 von 1994 (Federal Actions to Address Environmental Justice in Minority Populations and Low-Income Populations) unterzeichnet und entsprechende Gesetze verabschiedet. Das Environmental Justice Act von 2021 wurde entwickelt, um „die Behörden zu verpflichten, die unverhältnismäßigen Auswirkungen von Umwelt- und Gesundheitsrisiken für Gemeinschaften von Farbe, einheimische Gemeinschaften und einkommensschwache Gemeinschaften, die sich aus den Programmen und Richtlinien der Behörden ergeben, anzugehen und abzuschwächen“ (Congress.gov). Die bahnbrechende Gesetzgebung zielt darauf ab, die Umweltunterschiede zu beseitigen, indem das individuelle Recht auf Klage vor dem Bundesgericht gesichert wird (Lam/Imperiale 2022). Die unerschütterliche Basisarbeit hat auch Allianzen ermöglicht. Während zunächst schwarze Umweltschützer typischerweise von der Mainstream-Umweltbewegung ausgeschlossen wurden. Bullard konnte 1993 berichten, dass

Viele Umweltaktivisten von Farbe erhalten jetzt Unterstützung von Mainstream-Organisationen in Form von technischer Beratung, Expertenberichten, direkter finanzieller Unterstützung, Spendenbeschaffung, Forschung und Rechtshilfe. Im Gegenzug unterstützen immer mehr Menschen von Farbe Mainstream-Organisationen dabei, ihre begrenzten Umweltagenden neu zu definieren und ihre Reichweite zu erweitern, indem sie in Vorständen, Mitarbeitern und Beratungsräten tätig sind. Grassroots-Aktivisten waren somit die einflussreichsten Aktivisten, die die Fragen der Gleichheit und der sozialen Gerechtigkeit auf die größere Umweltagenda setzten und die Bewegung als Ganzes demokratisierten und diversifizierten. (Bullard 1993b, 39)

Der Kampf um Gerechtigkeit ist per Definition ein Kampf für etwas. Der basisorientierte, gemeinschaftsbasierte Aktivistenansatz der Bewegung hat Wege gefunden, die Gemeinschaft zu stärken und sie zu befähigen, für die Selbstbestimmung der Gemeinschaft zu kämpfen (Cole/Foster 2001, 16). Über die Bekämpfung „weiterreichender Folgen“ wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Natur hinaus geht es bei der Bewegung für Umweltgerechtigkeit auch darum, saubere Arbeitsplätze zu schaffen, eine nachhaltige Wirtschaft aufzubauen, sicheren und bezahlbaren Wohnraum zu garantieren

ren und Rassen- und soziale Gerechtigkeit zu erreichen“ (17). Auf diese Weise geht es im Kampf der Bewegung für Umweltgerechtigkeit gegen Umweltrassismus darum, die Gemeinschaft aufzubauen, zu schützen und zu bewahren.

Konklusion

Der Advent der Umweltgerechtigkeitsbewegung zeigt das Potenzial der afroamerikanischen Gemeinschaft, Identitätspolitik trotz allem neu zu fokussieren. Wie es während der Bürgerrechtsbewegung zuvor offensichtlich war, hat der Kampf für Umweltgerechtigkeit erneut gezeigt, dass der Widerstand der afroamerikanischen Gemeinschaft gegen Fixierung als Viktimisierung durch radikale Deindividuation, räumliche Abgeschiedenheit und Kontamination eine individualisierende Komplexität bekräftigt. Daraus folgt, dass schwarzer Umweltschutz als Teil des „Kampfes um Sinnengewinnung durch einen Prozess des ‚Werdens‘“ angesehen werden kann (Pinn 2003, 159). Für Anthony B. Pinn ist der Prozess die Bezeichnung einer komplexen Subjektivität, die „historische Identität,“ „den existenziellen Schmerz“ in Frage stellt und „ein neues Bewusstsein umfasst“ (2003, 159). Der letztere hat die afroamerikanische Gemeinschaft erheblich verändert. Wie Cole und Foster behaupten: „Die Gemeinschaft wird durch die Grassroots-Gruppen für Umweltgerechtigkeit umgewandelt, die inmitten von Umweltkämpfen gegründet wurden. Diese Gruppen tragen dazu bei, dass marginalisierte Gemeinschaften von passiven Opfern zu bedeutenden Akteuren in den Umweltentscheidungsprozessen werden“ (2001, 14). Die Transformation geht weit über das Umweltbewusstsein hinaus, denn durch ein Bewusstsein für Umweltgerechtigkeit hat sie die historische Suche nach Identität neu belebt.

Literatur

- Brulle, Robert J. & Fellow, David N.: “Environmental Justice: Human Health and Environmental Inequalities.” *Annu. Rev. Public Health* 27 (2006), S. 103–24.
- Bryant, Bunyan & Mohai, Paul: “Introduction.” In *Race and the Incidence of Environmental Hazards: A Time for Discourse*, edited by Bunyan Bryant and Paul Mohai. London & New York: Routledge, 2019.
- Bullard, Robert D.: *Dumping in Dixie: Race, Class, and Environmental Quality*. Boulder, Colorado: Westview Press, 1990.
- Bullard, Robert D.: “Introduction.” In: Bullard, Robert D. (ed.): *Confronting Environmental Racism: Voices from the Grassroots*. Boston, Massachusetts: South End Press, 1993a, S. 7–15.

- Carson, Rachel: *Silent Spring*. Boston & New York: Mariner Books, 2002.
- Chavis, Benjamin F.: "Preface." In: Bullard, R. D. (ed.): *Unequal Protection: Environmental Justice and Communities of Color*. San Francisco, CA: Sierra Club Book, 1994, S. xi–xii.
- Cole, Luke W. & Foster, Sheila R.: *From the Ground Up: Environmental Racism and the Rise of the Environmental Justice Movement*. New York & London: New York University Press, 2001.
- Congress.gov. "S.2630 – Environmental Justice Act of 2021." <https://www.congress.gov/bill/117th-congress/senate-bill/2630>, letzter Zugriff am 29.11.2023.
- Gilio-Whitaker, Dina: *As Long as Grass Grows: The Indigenous Fight for Environmental Justice, from Colonization to Standing Rock*. Boston: Beacon Press, 2019.
- Giroux, Henry A.: "Beyond the Biopolitics of Disposability: Rethinking Neoliberalism in the New Gilded Age." *Social Identities: Journal for the Study of Race, Nation and Culture* 14.5 (2008), S. 587–620.
- Gordon, Lewis R.: "Existential Dynamics of Theorizing Black Invisibility." In: Gordon, Lewis R. (ed.): *Existence in Black: An Anthology of Black Existential Philosophy*. New York: Routledge, 1997, S. 69–79.
- Gottlieb, Robert: *Forcing the Spring: The Transformation of the American Environmental Movement*. Washington, Covelo & London: Island Press, 2005.
- Gutiérrez, Ramón A.: "Internal Colonialism: An American Theory of Race." *Du Bois Review* 1.2 (2004), S. 281–95.
- Hicken, Margaret T.: "Linking History to Contemporary State-Sanctioned Slow Violence through Cultural and Structural Racism." *ANNALS, AAPSS* 694 (March) (2021), S. 48–58.
- Hines, Revathi I.: "African Americans' Struggle for Environmental Justice and the Case of the Shintech Plant: Lessons Learned from a War Waged." *Journal of Black Studies* 31.6 (July) (2001), S. 777–789.
- Holifield, Ryan: "Defining Environmental Justice and Environmental Racism." *Urban Geography* 22. 1 (2001), S. 78–90.
- Johnston, Barbara Rose: "The Abuse of Human Environmental Rights: Experience and Response." In: Johnston, Barbara Rose (ed.): *Who Pays the Price?: The Sociocultural Context of Environmental Crisis*. Washington, D. C. & Covelo, California: Island Press, 1994, S. 219–232.
- Kuehn, Robert R.: "A Taxonomy of Environmental Justice." *Environmental Law Reporter* 30 (2000), S. 10681–10703.
- Lam, Yukyan & Sara Imperiale: "The Promise of the Environmental Justice for All Act." *NRDC Expert Blog*. April 08, 2022. <https://www.nrdc.org/experts/sara-imperiale/promise-environmental-justice-all-act>, letzter Zugriff am 29.11.2023.

- Lazarus, Richard J.: “Environmental Racism! That’s What It Is.” *Georgetown Law Faculty Publications and Other Works* 160 (2000), S. 255–274.
- León, Luis D.: *The Political Spirituality of Cesar Chavez: Crossing Religious Borders*. Oakland, California: University of California Press, 2015.
- Leonard, Liam: “Anti-Toxics Movement.” In: Mulvaney, Dustin (ed.): *Green Politics: An A-to-Z Guide*. Los Angeles: Sage, 2011, S. 18–21.
- Toxic Waste and Race in Twenty-First Century America
- Mascarenhas, Michael, Ryken Grattet & Kathleen Mege: “Toxic Waste and Race in Twenty-First Century America: Neighborhood Poverty and Racial Composition in the Siting of Hazardous Waste Facilities.” *Environment and Society: Advances in Research* 12 (2021), S. 108–126.
- Mohai, Paul & Bunyan Bryant: “Demographic Studies Reveal a Pattern of Environmental Injustice. In: Petrikin, Jonathan (ed.): *Environmental Justice*. San Diego, California: Greenhaven Press, 1995, S. 10–23.
- McGurty, Eileen: *Transforming Environmentalism: Warren County, PCBs, and the Origins of Environmental Justice*. New Brunswick, New Jersey & London: Rutgers University Press, 2009.
- Mills, Charles W.: “Black Trash.” In: Westra, Laura & Lawson, Bill E. (eds.): *Faces of Environmental Racism: Confronting Issues of Global Justice*. Lanham, MD: Rowman & Littlefield Publishers, 2001, S. 73–91.
- Norment, Lynn: “Ben Chavis: A New Director, a New Direction at the NAACP.” *Ebony* 48.9 (July) (1993), S. 76–80.
- Pawel, Miriam: *The Union of Their Dreams: Power, Hope, and Struggle in Cesar Chavez’s Farm Worker Movement*. New York, Berlin & London: Bloomsbury Press, 2009.
- Peterson, Christy: *Earth Day and the Environmental Movement: Standing Up for Earth*. Minneapolis: Lerner, 2020.
- Pinderhughes, Charles: “Toward a New Theory of Internal Colonialism.” *Socialism and Democracy* 25.1 (March) (2011), S. 235–256.
- Pinn, Anthony B.: “The Black Church and Political Activism in Twentieth-Century America.” In: McGraw, Barbara A. (ed.): *The Wiley Blackwell Companion to Religion and Politics in the U.S.* Malden, MA & Oxford, UK: Wiley Blackwell, 2016, S. 305–316.
- Pinn, Anthony B.: *Terror and Triumph: The Nature of Black Religion*. Minneapolis: Fortress Press, 2003.
- Rome, Adam: *The Genius of Earth Day: How a 1970 Teach-in Unexpectedly Made the First Green Generation*. New York: Hill and Wang, 2013.
- Taylor, Dorceta E.: *Toxic Communities: Environmental Racism, Industrial Pollution, and Residential Mobility*. New York & London: New York University Press, 2014.
- van Leeuwen, Bart: “Racist Variations of Bad Faith: A Critical Study of Lewis Gordon’s Phenomenology of Racism.” *Social Theory and Practice* 34. 1 (January) (2008), S. 49–69.

- Zimring, Carl A.: *Clean and White: A History of Environmental Racism in the United States*. New York & London: New York University Press, 2015.
- Toxic Wastes and Race in The United States: A National Report on the Racial and Socio-Economic Characteristics of Communities with Hazardous Waste Sites.
- Toxic Wastes and Race at Twenty 1987–2007.